

GRETA GALLOWAY

FAHRSTUHL DER EXTASE

EROTISCHE GESCHICHE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20011

GRATIS

»SCHAMLOS HALTERLOS«

VON TRINITY TAYLOR

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY

MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

GG4EPUBXVZP

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2018 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER: © TVERDOKHLIB @ BIGSTOCKPHOTO.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: WWW.HEUBACH-MEDIA.DE
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

ISBN 978-3-86277-667-2
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

FAHRSTUHL DER EXTASE

Annika drückte auf den Fahrstuhlknopf und wartete. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, dass sich jemand zu ihr gesellte. Bei näherer Betrachtung erkannte sie Sebastian Koch, ihren verhassten Kollegen. Kurz überlegte sie, ob sie so tun sollte, als hätte sie etwas an ihrem Arbeitsplatz vergessen. Nein, das war albern. Ein paar Sekunden mit ihm im Aufzug würde sie schon überleben. Also lächelte sie ihn gequält an und erntete dafür ein nicht ernst gemeintes Grinsen.

Der Aufzug kam, sie stiegen ein und Annika drückte auf *E*. Als sich die Türen schlossen, wurde es sofort heiß und stickig.

Komm mir bloß nicht zu nah, dachte sie noch, als es auf einmal fürchterlich quietschte und ruckelte. Dann stand der Aufzug still.

»Was war das? Was ist los?«, fragte sie hysterisch, obwohl sie es bereits ahnte.

»Ich schätze, wir sind stecken geblieben!« Ruhig und bedacht drückte Sebastian erst noch ein paarmal auf *E*, bevor er den Alarmknopf betätigte.

»Warum meldet sich da keiner?«

»Das ist keine Gegensprechanlage. Man kann nur drücken und hoffen, dass jemand kommt!«

»Und jetzt? Was sollen wir jetzt tun?«

»Nichts. Wir warten!«

»Na toll!«

Warum bin ich nicht noch einmal zurückgegangen, fragte sich Annika und drückte ebenfalls panisch mehrfach auf den Alarmknopf.

»Ich könnte mir auch was Schöneres vorstellen, als in dieser Hitze mit dir zusammen eingesperrt zu sein!«

Blödmann, dachte sie, gab das Drücken auf und rutschte mit dem Rücken an der Fahrstuhlwand entlang nach unten.

Sebastian setzte sich ihr gegenüber. Beide holten fast gleichzeitig ihre Handys hervor. Kein Netz.

»Wenn das hier länger dauert, kann ich mein Tennistraining wohl vergessen!«

Angeber, dachte sie und verdrehte innerlich die Augen.

»Du spielst Tennis?«

»Ja!«

»Sieht man dir irgendwie gar nicht an«, flötete sie. !

»Tja, immer noch besser als gar kein Sport!« Seine Augen funkelten.

Sie würde ihm jetzt nicht auf die Nase binden, dass sie in ihrer Freizeit einen Zumba-Kurs leitete. Schweigend saßen sie sich gegenüber, bis sie es nicht mehr aushielt, aufstand und noch ein paarmal den Alarmknopf betätigte.

»Müsste nicht schon längst jemand hier sein?«

»Keine Ahnung. Ich bin noch nie im Aufzug stecken geblieben. Aber ich glaube, so eilig haben die es nicht!«

Sie schwitzte. Obwohl sie sich so gut wie nicht bewegte, lief ihr der Schweiß im Nacken und am Dekolleté hinab. Ihr dünnes Sommerkleid war immer noch zu warm. Sie fächerte sich mit der Hand Luft zu.

»Heiß, was?« Auch auf seiner Stirn hatten sich dicke Tropfen gebildet. Er stand auf.

»Also gut, ich werde mal sehen, was ich machen kann!«

»Was meinst du?«

»Na, im Film heben sie doch meistens eine Platte aus der Decke und steigen in den Fahrstuhlschacht!« Sein Blick wandte sich nach oben.

»Ja, im Film. Aber das wirst du schön bleiben lassen.«

Sebastian achtete nicht auf ihre Worte. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und drückte gegen die Decke. Eine Platte löste sich tatsächlich und ließ sich zur Seite schieben.

»Sebastian, bist du verrückt?«

»Du hast doch selbst gesagt, es kommt niemand. Also, selbst ist der Mann! Wenn ich da oben bin, kann ich gucken, ob sich vielleicht nur irgendwas verklemmt hat. Kannst du eine Rüberleiter machen?«

»Das ist viel zu gefährlich. Ohne mich!«

»Sieh es doch mal so: Du kannst mich doch eh nicht leiden. Also, wenn mir etwas passiert, umso besser für dich!«
Verschmitzt und charmant lächelte er sie an und zum ersten Mal fiel ihr auf, dass er eigentlich ein attraktiver Mann war.

»Vielleicht kann ich dich nicht leiden, aber dennoch möchte ich nicht, dass dir etwas passiert.«

»Jetzt komm schon, mir passiert schon nichts. Ich verspreche dir, dass ich nur einmal kurz nachsehe und gleich wieder zurückkomme, okay?«

»Na schön!«

Er zog seine Schuhe und das Jackett aus. Sein weißes Hemd, das seine breiten Schultern und schmalen Hüften betonte, wies große Schweißflecken auf. Komischerweise fand sie das nicht eklig, sondern sonderbar erotisch und sehr männlich. Annika konnte seine Muskeln unter dem dünnen Stoff erahnen. Die Bemerkung mit dem Sport hatte sie wohl zu Unrecht gemacht.

Sie beugte leicht die Knie und verschränkte ihre Hände. Sebastian drückte sich vom Boden ab und kletterte – ohne dass sie viel Kraft benötigt hätte – durch die Luke.

Gebannt starrte sie eine Weile in das Dunkel über ihr.

»Hier ist es schön kühl!«

»Und kannst du sehen, warum der Aufzug stecken geblieben ist?«

»Nein!«

»Dann komm wieder runter!«

»Moment!«

Sie hörte ein Knacken und plötzlich schaukelte der Aufzug leicht hin und her.

»Was machst du da?«

»Au, verdammt!«

»Was ist los? Hast du dir wehgetan?«

»Ein bisschen. Nicht der Rede wert!«

»Komm wieder runter, das ist viel zu gefährlich!«

»Ja, ist ja gut!«

Er setzte sich auf die Decke des Aufzugs, ließ die Beine durch die Luke gleiten und sprang zu ihr hinunter.

»Weißt du eigentlich, wie süß du bist, wenn du dich so aufregst?«

Machte er sie gerade ernsthaft an? Seine Hände waren ölförmig verschmiert und auch sein Hemd hatte etwas abbekommen. Der rostrote Fleck an seinem unteren Rücken passte allerdings nicht zu den schwarzen Streifenflecken. Sie betrachtete ihn genauer und hatte den Eindruck, dass er größer wurde.

»Kann es sein, dass du blutest?«

»Was? Wo?«

Sie wies auf den Fleck. Er holte sein Hemd aus der Hose und zog es aus. Annika schluckte. Er war sportlich und durchtrainiert. Die Muskeln bewegten sich wie kleine Tiere unter seiner Haut.

»Und? Ist da was?«, fragte er, denn er konnte die Stelle nicht sehen.

»Eine Schürfwunde!« Sie tastete ein wenig um die Verletzung herum.

»Nicht tief, aber es blutet recht ordentlich.«

»Hast du ein Pflaster oder so was?«

»Ich glaube, ein Pflaster wird da nicht reichen.«

Sebastian nahm sein Hemd und zerteilte es mit kräftigen Zügen so, dass ein langes Band entstand. Annika musste lachen.